Stephan Bstieler

Der Kaiserpark in Bad Ischl

Geschichte und Ausstattung eines romantischen Landschaftsgartens

The Kaiserpark in Bad Ischl: the history and features of a romantic landscape garden
The origins of the park in Bad Ischl date back to 1854, when Emperor Franz Joseph I received the Biedermeier-style Villa Eltz as a wedding gift and subsequently had the building converted into a summer residence for the emperor and his family. The internationally experienced court gardener, Franz Rauch, was commissioned to design the park from 1855. By 1862, Rauch had created a garden that was skilfully integrated into the existing mountain landscape. In addition to the building now known as the "Marmorschlössl" or "Marble Palace", Rauch also furnished the Kaiserpark with several staff buildings, such as the "Spiegelpavillon" and the "Gloriette". From 1862, court garden inspector, Raimund Hanke, looked after the park for 30 years. Under Hanke, several additions and changes were made to the park. For example, regarding the fountain designed by sculptor Viktor Tilgner in 1881 in front of the main entrance to the Kaiservilla. After the monarchy ended in 1918, the park was opened to the public and today offers an insight into the imperial garden culture of the 19th century.

Als Kaiser Franz Joseph am 30. August 1856 an seine Mutter Erzherzogin Sophie bezüglich der Umgestaltungsarbeiten an der ehemaligen Villa Eltz in Bad Ischl schreibt: „*[I]ch glaube, wir werden sehr heimlich darin wohnen, und der Garten ist wirklich scharmant*“[1], war der ca. 20 Hektar große und später schlicht als „Kaiserpark“ bezeichnete Garten der kaiserlichen Villa in seiner Entstehung bereits weit fortgeschritten.

Kaiser Franz Joseph hatte Elisabeth, die Tochter des bayerischen Herzogs, 1853 während seines jährlichen Sommeraufenthalts in Ischl kennengelernt und sich kurz darauf mit ihr verlobt, weshalb Franz Josephs Mutter ein passendes Hochzeitsgeschenk suchte. Dieses fand sie in Form der biedermeierlichen Villa, die der Wiener Notar Josef August Eltz 1834 am Fuß des Jainzenberges errichten ließ (Abb. 1). Die Villa hatte 1850 der Kreisarzt der Ischler Solebäder, Dr. Eduard Mastalier, gekauft.[2] Von ihm erwarb Erzherzogin Sophie die Villa und die zugehörigen Grundstücke im Jahr 1853. Als Kaiser Franz Joseph I. 1854 die Villa und den Garten Eltz als Hochzeitsgeschenk erhielt, ließ er das Anwesen dem damaligen Zeitgeist entsprechend grundsätzlich

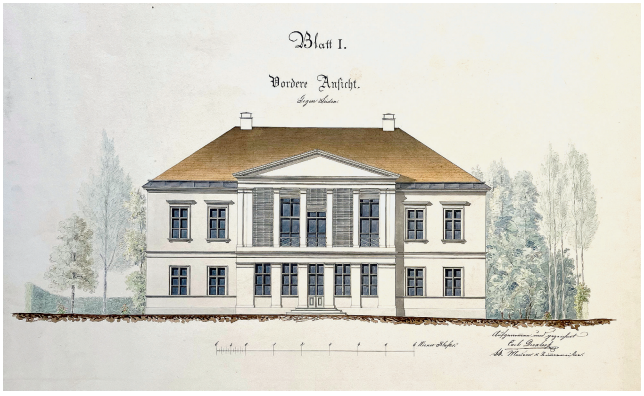


Abb. 1: Villa Eltz, Vordere Ansicht, aquarellierte Zeichnung, Carl Drexler, k.k. Maurer u. Zimmermeister, um 1853/54

neu konzipieren. Die neue kaiserliche Villa sollte als privater Rückzugsort für Franz Joseph und seine Familie dienen und einen Ausgleich zur intensiven Welt der Wiener Politik bieten. Mit den Umbauarbeiten an der Villa wurde der k. k. Kammerdiener Antonio Legrenzi beauftragt, der der Villa zwei L-förmige Seitenflügel anfügte, sodass sich ein Grundriss in Form des Buchstaben E ergab. Die Villa bzw. ihre Hauptfassade war zuvor noch zur Stadt hin orientiert. Infolge des Umbaus

1 Briefe Kaiser Franz Josephs I. an seine Mutter 1838–1872, Franz Schnürer (Hg.), München 1930, Nr. 193.
2 James Wilkie, Die Kaiservilla in Bad Ischl, Graz 2004, S. 33 (Wilkie 2004).

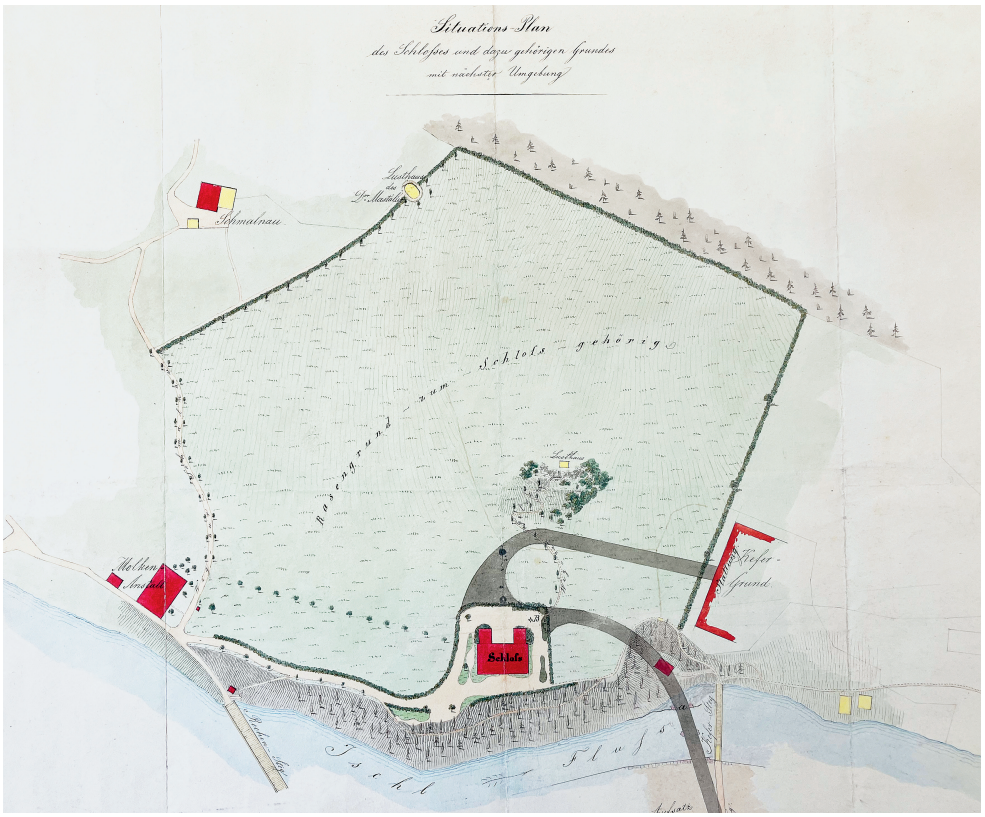


Abb. 2: Situations-Plan des Schlosses und dazugehörigen Grundes mit nächster Umgebung, um 1853/54

ist diese Orientierung um 180 Grad gedreht und zum Garten bzw. Richtung Jainzen gerichtet worden.[3]

Ein Situationsplan aus der Zeit um 1853/54 gibt den Bestand der Eltz-Villa samt Garten vor dem Umbau wieder (Abb. 2). Um die Villa existierte eine quadratische Kiesfläche mit organisch geformten Rasenflächen und einer Einfassung mit einer durchlaufenden Hecke. Bis auf ein Stück im Westen bei der Molken-Anstalt ist die offene Wiesenfläche hinter der Villa ebenfalls von einer Hecke umschlossen. Nur an der Nordwestgrenze wird die Hecke kurz durch das „Lusthaus des Dr. Mastalier“ unterbrochen. Außerhalb des Gartens, an jener Stelle, wo sich das Marmorschlössl befindet, liegt die Schmalnau-Landwirtschaft. Von der Eltz-Villa führt ein geschwungener Weg zu einer felsigen und mit Bäumen bewachsenen Erhebung, auf der sich ein als „Lusthaus“ bezeichneter kleiner rechteckiger Pavillon erhebt – genau dort, wo heute der sogenannte „Türkische Pavillon“ oder „Gloriette“ steht. In dem Situationsplan ist bereits eine neu projektierte Weg- und Brückenverbindung eingezeichnet.

Um den kaiserlichen Grundbesitz rund um die Villa zu vergrößern, tätigte man weitere Ankäufe von Dr. Eduard Mastalier und erwarb am 30. November 1854 um 130.000 Gulden das sogenannte „Kumberg-Wohnhaus“ (Schneiderbauerngut) in Jainzen Nr. 34, die Kumberggründe und das Kumberggut, oder auch „Große Schmalnau“ genannt, in Jainzen Nr. 1. Das Landwirtschaftsgut Schmalnau mit Kaffeeschank war im Biedermeier ein beliebtes Ausflugsziel der Bevölkerung und der Künstlerschaft.[4] Zudem führte man einen Grundtausch mit einem benachbarten Landwirt durch. Die kaiserliche Liegenschaft und spätere Parkfläche vergrößerte sich auf diese Weise auf den bis heute bestehenden Umfang von 20 Hektar.

In einem Schreiben vom 11. Februar 1855 wird erstmals berichtet, dass Franz Joseph I. die Herstellung einer Parkanlage bei der kaiserlichen Villa angeordnet hat und den k. k. Hofgärtner Franz Rauch mit dieser Aufgabe betrauen wird.[5] Für die Herstellung der Parkanlage genehmigte der Kaiser zudem einen Kostenüberschlag von 45.000 Gulden und beauftragte den Familienfonds-

3 Andreas Kastinger / Gerhard Rennhofer / Stefan Schmid, Parkpflegewerk Kaiserpark Bad Ischl, Manuskript, Wien 2009, S. 4 (Kastinger / Rennhofer / Schmid 2009).
4 Wilkie 2004, S. 36.
5 HHStA, General-Direktion der a.h. Privat- und Familienfonde, Sonderreihe, Karton 32, Nr. 51 ex 1855.



Abb. 3: Grundstücksplan des Parks der Kaiservilla mit eingezeichneter Wegeanlage, 1867, Ausschnitt

kassen-Direktor Ritter von Scharff, die erforderlichen Geldvorschüsse an Rauch auszuzahlen.[6]

Franz Rauch, der zum Zeitpunkt der Beauftragung mit dem Kaiserpark in Ischl bereits umfangreiche internationale Erfahrungen auf dem Gebiet der Gartenarchitektur und Gartenpflege sammeln konnte, wurde 1809 als Sohn des Laxenburger Hofgärtners Stephan Rauch (1766–1839) geboren. Er war im Schlosspark Laxenburg an der Seite seines Vaters und anschließend 1820 bis 1823 im Wiener Burggarten tätig, bevor er elf Jahre im Ausland verbrachte. 1834 wurde Franz Rauch, mit einer jährlichen „Pension" aus der kaiserlichen Privatschatulle ausgestattet, nach England und Frankreich zum Studium der Parkanlagen in diesen Ländern entsandt. In London lernte er den bedeutenden englischen Gartenarchitekten John Claudius Loudon kennen und arbeitete an seinen Gartenpublikationen mit.[7] Nach seiner Rückkehr von diesem 17-jährigen Studienaufenthalt nahm ihn 1851 Kaiser Franz Joseph als Hofgärtnerassistent auf[8] und er erhielt Aufträge für die Gestaltung von Teilbereichen des Schönbrunner Schlossparks und 1853 für die Gestaltung der Gartenanlagen der Burg von Ofen.[9]

Mit seiner Berufung Anfang des Jahres 1855 nach Ischl hatte Franz Rauch die Aufgabe, eine neue Parkanlage zu schaffen, die nicht der kaiserlichen Repräsentation und der Demonstration von Macht zu dienen hatte. Vielmehr stand ein kunstvolles Einfügen des Gartens in die bestehende landschaftliche Situation im Vordergrund, wobei die großartige und natürliche Bergwelt sich darin paradiesisch verdichten sollte. Der Originalentwurf von Franz Rauch zur Parkanlage der Kaiservilla hat sich als Teil eines größeren historischen Gartenplankonvoluts im Privatbesitz erhalten, ist jedoch für die Forschung nicht zugänglich.[10] Allerdings lässt sich die ursprüngliche Gartenkonzeption auch über die

6 HHStA, General-Direktion der a.h. Privat- und Familienfonde, Sonderreihe, Karton 32, Nr. 51 ex 1855.
7 Rauch wird beispielsweise im Vorwort zu John Claudius Loudons 1850 in London erschienenen Auflage der Publikation *The Encyclopaedia of Gardening* namentlich angeführt und Rauch fertigte Architekturzeichnungen für die zweite, ebenfalls 1850 erschienene Ausgabe von Loudons Publikation *The Villa Gardener. Comprising the choice of a suburban villa residence. The laying out, planting, and culture of the garden and grounds* an.
8 HHStA, Oberhofmeisteramt, Zl.: 6593, Rubr. 34/12 ex 1850.
9 Ebenda, Zl.: 479, 1209, 1597, 2540, 3700, 5074, Rub. 79/8 ex 1853.
10 Géza Hajós, Ein sensationeller gartenhistorischer Fund im Privatbesitz. Die Plansammlung des Hofgärtners Franz Rauch (1809–1888) ergänzt durch den Hofgärtner Ignaz Ofner im späten 19. und frühen 20. Jh., in: Historische Gärten, 11. Jg., Heft 2, 2006, S. 29–34.

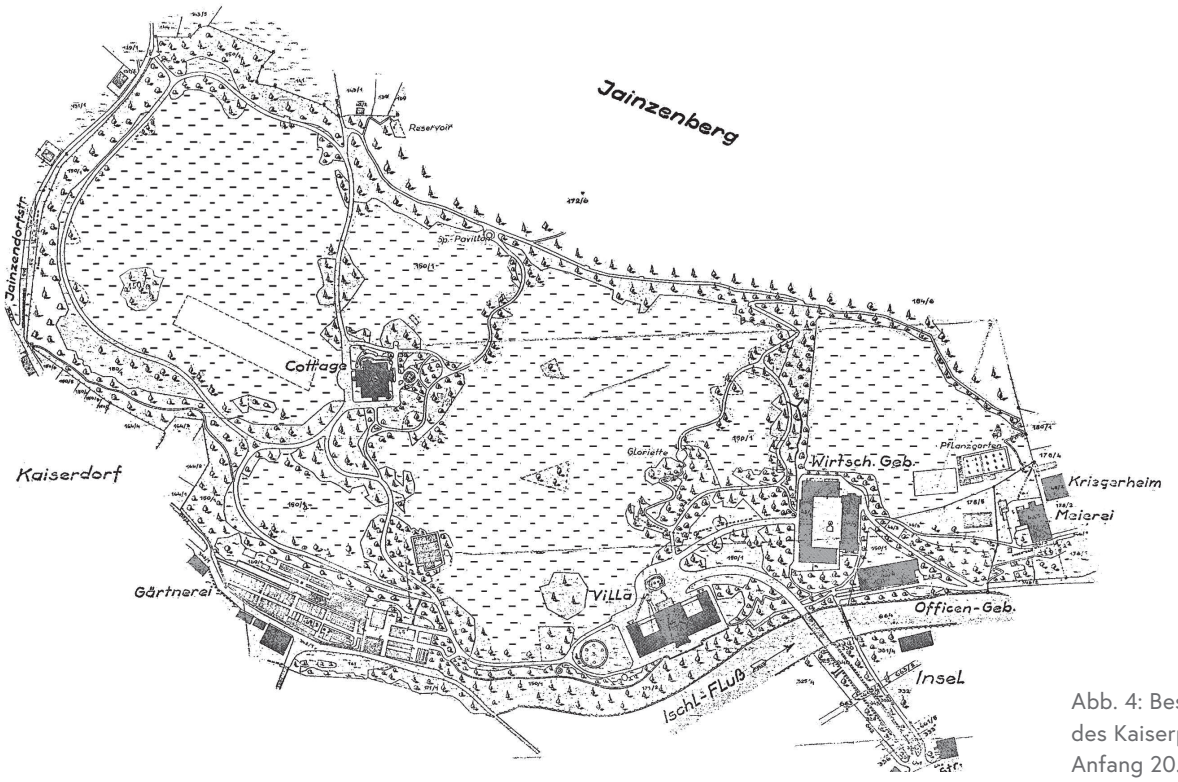


Abb. 4: Bestandsplan des Kaiserparks, Anfang 20. Jahrhundert

heute überkommene Form bzw. über spätere Pläne gut ablesen (Abb. 3 und 4).

Die wesentlichsten raumbildenden Elemente des Parks sind die beiden großen und die drei kleinen Wiesenflächen, die in die vielschichtigen Baumkulissen eingebettet sind.[11] Unterstrichen wird die Dramaturgie der Gartenräume durch die geschickte Positionierung von Baumgruppen und von Solitärbäumen sowie die raffinierte Führung der Wege und Schaffung von Platzsituationen, die den Parkbenutzer:innen verschiedenste Blick- und Raumbeziehungen zu den diversen Baulichkeiten und dem umliegenden Landschaftspanorama bieten. Aufwendig gärtnerisch gestaltet war zu Beginn auch die Insel in der Ischl, wo kurze Zeit später das private Schwimmbad von Kaiserin Elisabeth eingerichtet wurde (Abb. 5).

Bei der Überlagerung von Vorzustand und ausgeführter Parkanlage ist besonders augenfällig, dass Hofgärtner Rauch die unter dem Vorbesitzer Mastalier bereits mit Baulichkeiten und Pavillons besetzten Plätze und Aussichtpunkte in seine Gartenkonzeption eingebunden hat. So etwa den Standort des Marmorschlössls, wo sich vorher die Gebäude des Landwirtschaftsgutes Schmalnau befunden haben. Genauso wie ein neuer Pavillon (Spiegelpavillon) an der Position des „Lusthauses von Dr. Mastalier“ in der zentralen Achse der Villa sowie ein weiterer Pavillon (Gloriette) auf der felsigen Erhebung nördlich der Villa. Die Gärtnerei entsteht ebenfalls dort, wo vorher ein Gebäude gestanden hat.

Für die Herstellung der Parkanlage werden ab Anfang April 1855 zunächst die noch stehenden Gebäude in der Schmalnau abgebrochen.[12] Franz Rauch erhält am 29. August 1855 als Vorschuss einen Betrag von 10.000 Gulden, am 3. November 1855 weitere 50.000 Gulden und am 1. Dezember 1856 neuerlich 60.000 Gulden für die Herstellung der Parkanlage, des Cottage und diverser Bauten vom Kaiser bewilligt.[13] Rauch hatte auch für die Errichtung eines Office-, Stall- und Remisen-Gebäudes sowie für den Bau neuer Brücken über die Ischl Sorge zu tragen.[14] Zu seiner Unterstützung bei den gärtnerischen Aufgaben wird der Obergehilfe des Kleinen Orangerie Hofgartens, Vitus Alexander Zaborsky, am 25. November 1855 zum k. k. Gärtner in der kaiserlichen Villa in Ischl ernannt.[15] 1857 erhält

11 Kastinger / Rennhofer / Schmid 2009, S. 10.
12 HHStA, General-Direktion der a.h. Privat- und Familienfonde, Sonderreihe, Karton 32, Nr. 85 ex 1855.
13 Ebenda, Karton 32, Nr. 270, 378 u. 576 ex 1855.
14 Erwin Hainisch, Zur Geschichte des Parkes der Kaiservilla in Bad Ischl, in: Oberösterreichische Heimatblätter, Jg. 6, H. 4, 1952, S. 577.
15 HHStA, General-Direktion der a.h. Privat- und Familienfonde, Sonderreihe, Karton 32, Nr. 419 ex 1855.

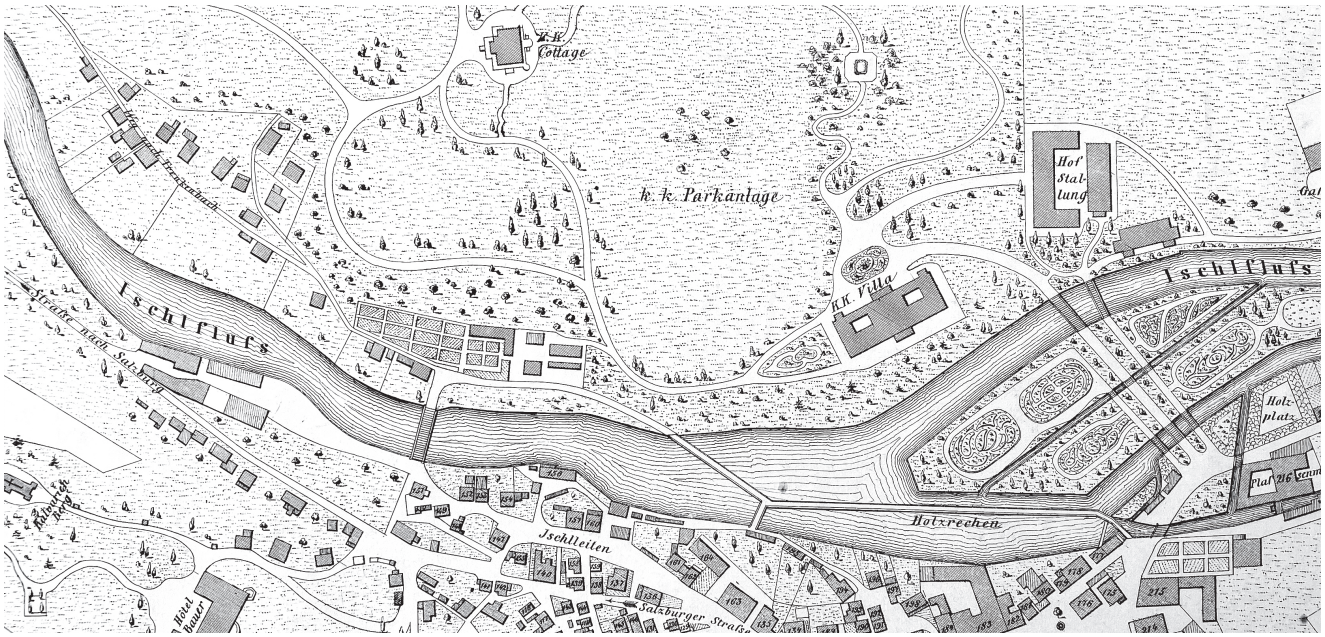


Abb. 5: Situations-Plan des Landesfürstlichen Marktes & Badeortes Ischl im Salzkammergut von Johann Michael Ramsauer, Ausschnitt, 1862

Rauch 100.000 Gulden aus der kaiserlichen Privatkassa zur Fortsetzung und Beendigung der Arbeiten an der Parkanlage.[16] Nachdem der mit der Bauleitung an der kaiserlichen Villa beauftragte Kammerdiener Antonio Legrenzi am 30. März 1858 stirbt, überträgt man Franz Rauch zusätzlich die Bauleitung an der kaiserlichen Villa. Für die Herstellung der Verbindungsgänge und des Balkons aus Schmiede- und Gusseisen bei der k. k. Villa werden ihm am 10. Juni 1858 30.000 Gulden in zwei Raten bezahlt[17] und Franz Rauch erhält auch einen Vorschuss von 80.000 Gulden zur gänzlichen Vollendung aller Objekte gegen künftige Verrechnung.[18]

In einer „*Zusammenstellung der Ausgaben zur Herstellung der k. k. Parkanlage mit Inbegriff der Einfriedung, Glashäuser, Wasserleitungen, zweier eiserner Pavillons, eines hölzernen Pavillons, sammt den dazu gehörigen Gartenmöbeln aus gezogenem Roheisen, nächst der kk Villa in Ischl*“ sind alleine für die Jahre 1855 bis 1858 insgesamt 1.622 einzelne Kostenpositionen aufgelistet.[19] Darunter etwa die Beschaffung von Werkzeug, Grassamen, Bäumen und Sträuchern, die Anlieferung von Erde, Sand und Steinen sowie der Bezug von exotischem Gehölz von der Schlosshauptmannschaft Laxenburg. Insgesamt wurden in diesen vier Jahren zusammengenommen 108.004 Gulden für die Herstellung der Parkanlage samt Glashäuser, Pavillons und der zugehörigen Gartenmöbel ausgegeben.[20] Es finden sich für das Jahr 1859 aber auch etwas außergewöhnliche Ausgaben, etwa für den Ankauf von 21 Goldfischen[21] oder Kosten für das Einfangen von Mäusen[22] – wohl ein Zeugnis der praktischen Herausforderungen im gärtnerischen Alltag. Holzmaterial wird von der k. k. Salinenverwaltung bezogen. Pflanzen werden unter anderem von spezialisierten Fachhändlern oder über Carl Rauch, dem Bruder von Franz Rauch, aus den Schönbrunner Gärten geliefert. Einzelne Pflanzenraritäten lässt man sich auch aus Paris oder London kommen, wie etwa 200 Stück „Rose du roi“.[23]

Wesentliche Ausstattungselemente der Parkanlage sind die zwei heute noch erhaltenen Pavillons, das Spiegellusthaus bzw. der Spiegelpavillon und der Türkische Pavillon bzw. die Gloriette. Der an der höchsten Stelle im Park gelegene Spiegelpavillon, wo Kaiserin Elisabeth mit Vorliebe weilte,[24] wurde nach Entwurf

16 HHStA, General-Direktion der a.h. Privat- und Familienfonde, Sonderreihe, Karton 32, Nr. 475 ex 1857.
17 Ebenda, Karton 32, Nr. 155 ex 1858.
18 Ebenda, Karton 32, Nr. 273 ex 1858.
19 Ebenda, Karton 31, Zusammenstellung der Ausgaben zur Herstellung der k. k. Parkanlage.
20 Ebenda, Karton 31, Übersicht der zur Herstellung nachgenannter Objecte in der k.k. Villa zu Ischl stattgehabten Auslagen.
21 Ebenda, Karton 31, Rechnung Nr. 81 ex 1859.
22 Ebenda, Karton 31, Zusammenstellung der Ausgaben zur Herstellung der k. k. Parkanlage.
23 Ebenda, Karton 31, Quittung Nr. 61 ex 1859.
24 Raimund Berndl, Der Kaisergarten in Bad Ischl, in: Heimatgaue 1. u. 2. Heft, 9. Jg., 1928, S. 122.

von Hofgärtner Franz Rauch 1858/59 errichtet (Abb. 6). Der Gartenpavillon besteht aus einem achteckigen, mit Eisenteilen ausgesteiften Holzgerüst mit spitzem Blechdach, das von einer ebenfalls achteckigen Gusseisenkonstruktion umgeben und über Ausleger mit den inneren Hölzern verbunden ist. Die Beschaffung der Gusseisenteile und der Zusammenbau der Eisenkonstruktion des Pavillons oblag dem aus Wien stammenden bürgerlichen Schlossermeister Josef Berndt.[25] Zum originären Gartengestaltungskonzept gehörte, dass sich an den Gusseisenteilen Schlingpflanzen hinaufranken sollten, genauso wie es beim Marmorschlössl und bei den eisernen Stützen der Verbindungsgänge und dem Balkon der Kaiservilla auch der Fall ist. Die Bepflanzung der Gusseisenkonstruktion des Spiegelpavillons ist auf einer frühen Fotografie des Marmorschlössls von Ludwig Angerer von 1862 deutlich zu erkennen (Abb. 7). Namensgebend für den Spiegelpavillon waren die innen mit Spiegelgläsern belegten Holztafeln der drei bergseitigen Rückwände. Der Tischler Paul Hutter aus Lauffen stellte dazu am 23. August 1859 drei Stück Spiegelrahmen in Rechnung, die er nach Zeichnungsvorlage anzufertigen hatte.[26] Für den in der Mitte Ausruhenden erzeugten die Spiegelflächen des Pavillons ein echtes Panorama der Berglandschaft, bei dem Künstlichkeit und Natur ineinander übergehen. Die drei Spiegelwände waren im Laufe der Zeit abhandengekommen. Anlässlich der Oberösterreichischen Landesgartenschau 2015 wurde der Versuch unternommen, diese zu rekonstruieren.

Der Spiegelpavillon bzw. das Spiegellusthaus wurde wohl wegen seines geschwungenen Zeltdachs gelegentlich auch als „Chinesischer Pavillon“ bezeichnet. Wenngleich der Chinastil in Landschaftsgärten des ausgehenden 18. Jahrhunderts recht beliebt war und in Folge zahlreiche derartige Bauwerke entstanden, etwa im Schlosspark Laxenburg, in Neuwaldegg in Wien, im Park von Schloss Schönborn im niederösterreichischen Göllersdorf oder im liechtensteinischen Schlosspark im südmährischen Lednice (Eisgrub), so handelt es sich bei dem Objekt im Kaiserpark in Bad Ischl um keinen chinesischen Pavillon, weil die spezifischen architektonischen Ausprägungen dafür fehlen. Auch in den historischen Akten und Plänen findet sich keine derartige Bezeichnung. Chinesische Gartenpavillons waren um die Mitte des 19. Jahrhunderts nicht mehr



Abb. 6: Spiegelpavillon mit rekonstruierten Spiegelwänden, 1858/59



Abb. 7: Cottage im kaiserlichen Park, Fotografie, Ludwig Angerer, 1862, Ausschnitt

sonderlich modern. 1825 schreibt etwa der bedeutende deutsche Gartenarchitekt Friedrich Ludwig von Sckell in seinen Beiträgen zur bildenden Gartenkunst für angehende Gartenkünstler und Gartenliebhaber: „*Gegen die eben so sonderbare, als form- und geschmacklose chinesische Baukunst muß ich aber die angehenden Gartenkünstler warnen, daß sie diese äußerst wenig, oder besser gar nicht nachahmen. Weit eher möchte zur Abwechslung der arabische oder indische Baustyl eine Anwendung verdienen.*“[27]

25 HHStA, General-Direktion der a.h. Privat- und Familienfonde, JR, Sonderreihe, Karton 31, Rechnung Nr. 262 ex 1859.
26 Ebenda, Karton 31, Rechnung Nr. 78 ex 1859.
27 Friedrich Ludwig von Sckell, Beitraege zur bildenden Gartenkunst für angehende Gartenkünstler und Gartenliebhaber, 2. verbesserte Ausgabe, München 1825, S. 21.



Abb. 8: Gloriette bzw. Türkischer Pavillon, 1858/59



Abb. 9: Ischl vom kaiserlichen Park, Fotografie, Baldi & Würthle, um 1870

Ein exotisch anmutender Pavillon findet sich im Kaiserpark in Form der Gloriette bzw. des Türkischen Pavillons nördlich der Kaiservilla (Abb. 8). Es handelt sich um einen achteckigen, zur Gänze aus Gusseisenteilen zusammengesetzten Staffagebau, der ursprünglich in einem sehr hellen Farbton gestrichen war, wodurch sich die spitzenartige Ornamentik von der vorgelagerten Gehölzpflanzung deutlich abgehoben hatte (Abb. 9). Der Pavillon steht auf einer steinernen und mit Marmorplatten belegten Plattform und hat ein flaches, relativ weit vorkragendes Dach, das von einer Windrose bekrönt wird. In der Gestaltung nimmt der Staffagebau Motive der arabischen „Maschrabiyya“ auf, also dekorative Holzgitter, die als Gitterschranken in Moscheen oder als Fenstergitter in Wohnhäusern und Palästen zum Einsatz kamen.[28] Die umlaufende ornamentale Zierblende („Lambrequin“) im Dachbereich ist allerdings im sogenannten „Schweizer Stil“ ausgeführt.[29] Die Gusseisenteile für den Pavillon dürften von der Fürst Salmschen Eisengießerei im südmährischen Blansko geliefert worden sein. In der Kostenauflistung von Rauch finden sich im September 1857 und November 1858 größere Zahlungen für „Gußsachen“ und „Gußgegenstände“ an diese Firma.[30] Die um 1840 gegründete Fürst Salmsche Gießerei zählte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu den bedeutendsten Produktionsstätten ihrer Art in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und war bereits auf der Weltausstellung in London 1851 vertreten. Sie lieferte u. a. auch die bis heute erhaltene Einfriedung des Burg- und Volksgartens in Wien (1864). Interessant ist, dass die Gießerei 1854 auf der Ersten Allgemeinen Deutschen Industrieausstellung in München einen vergleichbaren, wenngleich wesentlich aufwendiger gearbeiteten Gusseisenpavillon präsentiert hatte, der 1862 für den Wiener Stadtpark angekauft wurde.[31] Ob der architektonische Entwurf zu dem Pavillon im Kaiserpark von Franz Rauch stammt, ist nicht bekannt.

Noch unter Franz Rauch ist zusätzlich zu den zwei eisernen Pavillons ein hölzerner Pavillon errichtet worden, der sich bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts an der westlichen Schmalseite der Kaiservilla befunden hat. Dieser Pavillon existiert heute nicht mehr und ist nur über Fotografien und Abbildungen nachweisbar. In den erhaltenen Plänen wird er nicht dargestellt.

Die Aufstellung einer großen Gusseisen-Vase westlich der Kaiservilla ist durch Fotoaufnahmen seit zumindest

28 Monika Oberhammer, Von der kaiserlichen Villa in Ischl, in: Alte und Moderne Kunst, Heft 147, 1976, S. 28.
29 Monika Oberhammer, Sommervillen im Salzkammergut. Die spezifische Sommerfrischenarchitektur des Salzkammergutes in der Zeit von 1830 bis 1918, Salzburg 1983, S. 43.
30 HHStA, General-Direktion der a.h. Privat- und Familienfonde, JR, Sonderreihe, Karton 31, Zusammenstellung der Ausgaben zur Herstellung der k. k. Parkanlage.
31 Andreas Nierhaus, Der eiserne Pavillon im Wiener Stadtpark. „Zum Vergnügen des Publikums“, in: https://magazin.wienmuseum.at/der-eiserne-pavillon-im-wiener-stadtpark (23.04.2025).



Abb. 10: Garten-Vase aus Gusseisen von der französischen Gießerei Jean-Jacques Ducel et fils, 1870er Jahre



Abb. 11: Gusseisenbänke in Astwerkoptik, in der Gärtnerei des Kaiserparks gelagert, um 1860

1878 am heutigen Standort belegt (Abb. 10).[32] Die Vase stammt von der französischen Eisengießerei Jean-Jacques Ducel et fils.[33] Ob die Gartenvase direkt aus Frankreich oder über einen Zwischenhändler bezogen wurde, ist derzeit noch nicht geklärt. Die Firma Ducel et fils war bekannt für ihre Nachgüsse (fonte de fer) von Vasen nach antiken bzw. barocken/klassizistischen Vorbildern und das in Pocé-sur-Cisse ansässige Unternehmen war bis zum Tod von Jean-Jacques Ducel (1801–1877) eine der größten Kunstgießereien Frankreichs. Ducel hat auf den Weltausstellungen in London und Paris Auszeichnungen für seine Produkte erhalten. 1878 ist die Firma von ihrem Hauptkonkurrenten, der Gießerei Val d'Osne, aufgekauft worden. Dabei hat man die Produktpalette der Gießerei Ducel übernommen.[34]

Beliebte Ausstattungselemente in den Landschaftsgärten am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren Parkbänke, die aus natürlichen Ästen zusammengesetzt waren, um wieder eine gestalterische Verbindung mit dem umgebenden Naturraum zu schaffen. Der vorhin zitierte Gartenarchitekt Friedrich Ludwig von Sckell merkt dazu kritisch an, dass die sogenannten „Prügel-Gartenbänke", die aus natürlichen Baumästen mit ihren mit Moos bewachsenen Rinden zusammengesetzt sind, keinen besonderen Kunstwert besitzen würden. Die Holzverbindungen wären nicht von Dauerhaftigkeit und an den dürren rauen Ästen würden die Kleider hängen bleiben, zerrissen und verunreinigt werden.[35] Abhilfe bei diesen Problemen bot die Verwendung von Gusseisen. Das dünne Astwerk der Parkbänke wurden in diesem neuen Material naturgetreu nachgebildet. Mitunter nahm man dem Zeitgeist entsprechend bei der Ausformung der Bänke Anleihen bei der sogenannten „Astwerkgotik", wie sie in der mitteleuropäischen Kunst zwischen 1480 und 1520 weit verbreitet war. Zahlreiche größere Eisengießereien führten derartige Gartenmöbel in ihren Produktportfolios. Hofgärtner Franz Rauch hat solche Gusseisenbänke in Astwerkoptik für den Kaiserpark angeschafft (Abb. 11). Anzunehmen ist, dass die Gusseisenelemente ebenfalls von der Fürst Salmschen Eisengießerei in Blansko bezogen wurden. Ob die spezifische Gestaltung der Bänke von Rauch stammt oder ob aus einem vorhandenen Produktangebot ausgewählt wurde, wäre noch zu klären. Die Bänke wurden im Kaiserpark genau dort situiert, wo es die schönsten Ausblicke in die Bergwelt gibt. Diese originalen Astwerkbänke aus der frühesten Ausstattungsphase des Kaiserparks unter Franz Rauch waren bis vor wenigen Jahren noch, zumindest vereinzelt, in der Gartenanlage zu finden. Sie wurden jedoch durch moderne Modelle ersetzt. Im zerlegten Zustand und zum Teil schadhaft und gebrochen sind die Gusseisenmöbel aber noch in der Gärtnerei des Kaiserparks gelagert und es wäre aus Sicht der Gartendenkmalpflege wünschenswert, wenn diese restauriert und wieder in der Parkanlage aufgestellt werden könnten.

32 Es existiert ein Foto des am 8. März 1878 verstorbenen Erzherzogs Franz-Karl mit Sesselträgern vor der Kaiservilla. Im Fotohintergrund ist die große Gusseisen-Vase erkennbar.
33 Die Vase trägt an der Plinthe die Gussinschrift „JJ DUCEL & FILS".
34 Das im Kaiserpark in Bad Ischl aufgestellte Modell der Gusseisen-Vase ist beispielsweise noch in einem Produktkatalog der Gießerei Val d'Osne der Zeit um 1880 enthalten.
35 Sckell 1825, S. 41.



Abb. 12: Springbrunnen, Viktor Tilgner, 1881. Im Hintergrund die Skulptur „Der Lauscher“, gegossen von der französischen Eisengießerei Val d’Osne nach dem 1866 entstandenen Modell „Valet de Limiers“ von Henri Alfred Marie Jacquemart

Nachdem Franz Rauch 1862 zum leitenden Hofgärtner in Laxenburg bestellt worden war, gewährleistete unter anderem Hofgarteninspektor Raimund Hanke 30 Jahre die Pflege des Parks. Dieser entwickelte vor den Zimmern des Kaisers einen runden Pleasureground sowie ein Beet mit einem aus Blumen gestalteten Doppeladler.[36] Auch andere Ergänzungen bzw. Veränderungen im Park werden im Wesentlichen rund um die Kaiservilla durchgeführt. 1881 entsteht der von dem Bildhauer Viktor Tilgner entworfene Springbrunnen mit der aus weißem Marmor gefertigten Figurengruppe spielender Kinder vor dem Haupteingang der Kaiservilla und ersetzt an diesem Platz ein rundes Schmuckbeet mit einem fünfflammigen Kandelaber (Abb. 12).

Die dahinter in der Wiesenfläche aufgestellte Skulptur des „Lauschers“, oder „Der Loser“, auf einem Steinsockel war ein Geschenk der englischen Königin Victoria an Kaiserin Elisabeth. Die Figurengruppe eines Hundeführers mit zwei Jagdhunden aus patiniertem Eisenguss wurde nach dem 1866 entstandenem Modell „Valet de Limiers“ des Bildhauers Henri-Alfred-Marie Jacquemart (1824–1892) von der französischen Gießerei Val d’Osne in der Nähe von Paris hergestellt. Güsse von dieser Figurengruppe hat Val d’Osne 1879 und 1880 auf internationalen Ausstellungen in Sydney und Melbourne gezeigt, weshalb heute Exemplare der Skulptur neben Bad Ischl auch in den Sydney Royal Botanic Gardens und in Mount Macedon bei Melbourne zu finden sind.

Nach dem Zerfall der Monarchie verliert die Parkanlage der Kaiservilla in Bad Ischl ihre Bedeutung als kaiserlicher Privatgarten und sie wird für die allgemeine Bevölkerung geöffnet. Damit geht ein schrittweiser Verlust von gärtnerischen Besonderheiten einher, etwa die aufwendigen Schmuckbeete. Im Vorfeld der Oberösterreichischen Landesgartenschau 2015 sind zahlreiche Gartenbaulichkeiten und die Wegeanlage, etwa die Flusskiesel-Rigole, instandgesetzt und restauriert worden. Verloren gegangene Sichtachsen und Sichtbeziehungen wurden wieder freigestellt und Nachpflanzungen nach historischem Befund durchgeführt. Heute zählt der Kaiserpark zu den herausragenden Beispielen für einen hochwertigen Landschaftspark aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

36 Kastinger / Rennhofer / Schmid 2009, S. 10.